

Sächsischer Gemeindegtag.

Dresden, 2. März. Aus der letzten Besessung des Sächsischen Gemeindegtages in Dresden wird folgendes hervorgehoben.

Am Vordergrund des Interesses stand der von der Regierung vorgelegte Entwurf einer Gemeindegtagung für den Sächsischen Gemeindegtag. Bei der Arbeit vom Ministerium wird zu kurz bemessenen Frist für die Stellungnahme der Sächsischen Gemeinden war eine eingehende Durchberatung der Bestimmungen durch den Vorstand sehr erschwert.

Frage der Gemeindeverfassung (Ein- und Zweikammernsystem), die Bildung von Gesamtgemeinden (Kommunalfusionen der Amtshauptmannschaften) und die Befugnis der Staatsaufsicht.

Bei der eingehenden Aussprache, an der Vertreter aller Parteigruppierungen teilnahmen, wurde zunächst überwiegend betont, daß den Gemeinden in der Wahl ihrer Verfassung Freiheit gewährt werden solle, während in der Frage der Staatsaufsicht einstimmig darauf hingewiesen wurde, daß das Aufsichtsrecht des Staates im vorliegenden Entwurf zu weit gehe und die Gemeinden Wert auf anderweitige Befugnis dieses Rechtes legen müssen.

Grundsätzlich der Bildung von Gesamtgemeinden bezogen der Kommunalfusionen der Amtshauptmannschaften konnte angesichts der Verschiedenheit der Interessen der einzelnen Gemeindegruppen eine restlose Übereinstimmung der Bestimmungen nicht erzielt werden.

Die Stellungnahme des Sächsischen Gemeindegtages ist in Verbindung mit eingehenden Darlegungen zu den einzelnen Bestimmungen des Entwurfes dem Ministerium des Innern in einem umfangreichen Bericht überreicht worden. Es ist außerordentlich zu bedauern, daß die wenige zur Verfügung stehende Zeit eine der Bedeutung des Gegenstandes entsprechende Durchprüfung im einzelnen nur unvollkommen zugelassen hat.

Die Stellungnahme des Sächsischen Gemeindegtages ist in Verbindung mit eingehenden Darlegungen zu den einzelnen Bestimmungen des Entwurfes dem Ministerium des Innern in einem umfangreichen Bericht überreicht worden.

nach der die Entzignung von Grundwasser, Quellen und Quellgrundstücken zum Zwecke der Verlosung von Drücklöchern mit Trink- und Nutzwasser ausgeschlossen ist. In ihrem Bestreben, neue Wasserversorgungsanlagen für die Bevölkerung zu erschließen, stehen die Gemeinden bei den besten Grundstücksbesitzern häufig auf große Schwierigkeiten.

Die Taxifrage für die Erstellung von Verpflegungs- und Beerdigungskosten

zwischen Sächsischen Armenverbänden sind letztendlich durch die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 31. August 1921 auf die Zeit vom 1. Oktober 1921 bis 30. September 1922 festgelegt worden.

Die Sonnenjungfer

Ein Roman von der roten Erde von Anna Wotho. Amerikanisch, Copyright 1919 by Anna Wotho-Wahn, Leipzig.

„Und das zweite,“ meinte sie dann anscheinend gleichgültig, „war wohl dasselbe.“

„Rein,“ meinte Helmgard elfrig. „Das zweite hatte drei Blüten in einem kühnen Felde. Zur Seite standen gleichsam als Knappen zwei Wölfe.“

„Wer weiß, was du gesehen hast, Kind — ich weiß nichts davon.“

Helmgard sah die alte Bäuerin forschend an. War Elte nicht aufrichtig zu ihr, Elte, die, wie sie doch wußte, sie so innig liebte?

„Wenn ich in Erfahrung bringen könnte,“ fuhr das Mädchen grübelnd fort, „welches fürstliche Haus dieses Wapen führt, dann wüßte ich, was ich über die Frau, die meiner Mutter Stelle einnimmt, wissen muß.“

„Kind, Kind, das ist ja alles Unsinn. Ich sage dir noch einmal, ich die Toten ruhen. Keine Seele weckt Lotes wieder auf. Das nur kann ich dir sagen: Viel Leid ist im Erlenschloß eingetreten worden und wer da wohnt, oder wer sich ihm nähert, der leidet vom Glück. Das Schicksal ist verrufen von Alters her. Deiner Mutter hat es nur Schmerz gebracht, deinem Bruder hat es das Leben gekostet.“

„Und der Fremde?“ fragte Helmgard atemlos. „Wenn es wirklich der neue Besitzer ist, was würde ihm geschehen?“

„Die Angst brach es aus ihrer Stimme. Das hat er mit sich selbst auszumachen. Was geben uns fremde Leute an?“

In demselben Augenblick wurden Stimmen laut und der Bauer Harms Orre trat mit dem Fremden wieder in die Küche.

Eltes Sohn, eine große, kräftige Gestalt mit braungebranntem Gesicht und blauen Augen blickte schau auf seine Mutter.

„Damit du es weißt, Mudder, ich habe dem Herrn Grafen da versprochen, ihm alles, was er zum Leben braucht, in das Erlenschloß zu liefern.“

Elte sah den hochgewachsenen Fremden starr an. „Ihr, Ihr seid der neue Besitzer vom Erlenschloß?“

„Ihr, Ihr seid der neue Besitzer vom Erlenschloß?“ fragte sie atemlos.

Helmgard, der plötzlich das Herz angstvoll klopfte, hatte ohne ein Wort zu sagen, ihre Kasse ergriffen und war, ihr leeres Körbchen am Arm, zur Tür geeilt.

„Weißt wohl, Elte, auf Wiedersehen, Harms!“ rief sie den Bauerleuten zu. „Ich will noch mal nach den Kindern sehen.“ Für den Fremden hatte sie nur ein flüchtiges Kopfnicken gehabt das er mit einer leichten Verbeugung erwiderte.

Er schaute gar nicht auf die Frage der alten Frau, sondern sagte, Helmgard starr nachblickend: „Wer ist das junge Mädchen?“

Der Bauer sagte behutsam:

unabhängigen Erklärung durch den Besessenenverband einstellt, ist nach den Mitteilungen aus Erlenschloß außerordentlich. Der Vorstand beschloß daher, bei der Planung auf eine baldige zeitgemäße und übers nachprüfende Erhöhung der Tarifföhe, nach denen die für Verpflegung arbeitender Hilfsbedürftiger in einer Anstalt enthaltenen Kosten und die Kosten der Beschäftigung Arbeiter unter den Armenverbänden zu erstatten sind, hinzuwirken.

Auch die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 27. Jan. 1903, nach der die Bezahlung von Reisekosten eines Tierarztes dem Besitzer des unterworfenen Schafstalles nicht angeschlossen werden darf, sondern von der Gemeinde zu tragen ist, bedeutet bei den heutigen Verhältnissen eine unbillige Belastung der Gemeinden. Das Ministerium des Innern ist um Abänderung dieses Satzes zu ersuchen.

Eine lebhafteste Aussprache entwickelte sich zu der Frage der Unterfütterung der gemeindlichen höheren Lehranstalten durch den Staat. Die Anträge des Sächsischen Gemeindegtages auf die Erhöhung der Unterfütterungsbeiträge des Staates sind vom Landtage vor kurzem abgelehnt worden. Es wird beschlossen, in einer erneuten Eingabe an den Landtag wiederum wegen der Gewährung höherer Unterfütterungsbeiträge heranzutreten, und dabei insbesondere auch die Frage der Beitragsleistung der Beitragsverbände zu den Kosten für die gemeindlichen höheren Lehranstalten zur Sprache zu bringen, weil diese Lehranstalten in weitem Umfange auch der Bevölkerung der umliegenden Dörferchen zugute kommen, ohne daß die betreffenden Gemeinden irgend welche Beiträge zu den höheren Aufwendungen dieser Schulen leisten.

Da neuerdings in Stuttgart und Berlin die

Erhebung einer Nachsteuer die über eine gewisse Abendstunde hinaus in den Gast- und Schankwirtschaften verweilen, beschlossen worden ist, deren Erträgnisse dem Vernehmen nach außerordentlich hohe sein sollen, soll an das Ministerium des Innern mit der Anfrage heranzutreten werden, ob es den sächsischen Gemeinden allgemein die Genehmigung für die Einführung einer solchen Nachsteuer, die naturgemäß eine Umgehung der für die Einhaltung der Polizeistunde geltenden Vorschriften zur Folge hätte, erteilen würde.

Neues aus aller Welt.

— Erfolg der Wänschertrube. Die Gemeinde Herrsten bei Apolda hatte schon jahrelang unter Wassermangel zu leiden, der weder durch Vertiefung des Brunnens oder sonstige Maßnahmen behoben werden konnte. Nachdem alle Versuche ergebnislos verlaufen waren, zog man den allbekannten Quellenfinder Richard Klein aus Göthen in Anhalt hinzu. Dieser bestimmte mit seiner Metallwünschelrute und Hilfsapparaten einen unterirdischen Quellenlauf und zur Erschließung desselben einen 27 Meter tiefen, wirtschaftlich sehr günstig gelegenen Punkt in der Wänschertrube. Die Bohrung ergab nicht nur das in Aussicht gestellte Wasser, sondern sogar das doppelte Quantum. Die ansitzende Gemeinde Oberrositz rief auf Grund dieses überraschenden Erfolges ebenfalls Herrn R. Klein zur Auffindung von Wasserläufen nach dort. Auch diese Gemeinde hatte es nicht zu bereuen, denn es stellte sich hier wiederum ein sehr guter Er-

folg ein. Die guten Ergebnisse für die Gemeinden Herrsten und Oberrositz veranlaßten die Gemeinde Niederrositz, auch ihrerseits die Hilfe des Herrn R. Klein in Anspruch zu nehmen. Die in Ausführung begriffene Bohrung hat bereits ein gutes Resultat ergeben. Einwandfrei beweisen diese Tatsachen den Wert der Wänschertrube, wenn die Untersuchungen von geübter Hand ausgeführt werden.

— Der Geizhagen. In einem sächsischen Bauernhause stand vor kurzem ein Anfaß. In seinem Innern fand man unter Lumpen versteckt einen Bruchstück, der in Papiergeld die Summe von 1/4 Million Franc enthielt. Später stellte sich heraus, daß er in einer Hand ein Vermögen von 100 000 Franc hinterlegt hatte. Trotzdem hatte der Mann die zu seinem letzten Augenblicke im größten Glauben gelebt.

— Die vermählten Ehegatten. Amerikanische Arbeiter berichten folgendes ergötzliches Geschichtchen: Eine sehr reiche Dame aus New York, Mrs. Wilma Barnard, ist bereits zweimal Witwe und ihre beiden, von ihr herbeigeführten Männer sind durch das Krematorium in die ewige Ruhe eingegangen. Da sie nun beiden gleich wenig zugedenken war, ließ sie eine kostbare Urne anfertigen, in der, durch eine Scheidung getrennt, die Aschenreste der beiden Ehegatten nebeneinander ruhen. Unlängst war nun eine kleine Reparatur an dem Doppelgrabe nötig geworden, und dabei kam es durch eine sträfliche Unachtsamkeit der Arbeiter zu dem entsetzlichen Ergebnis, daß die Asche der beiden Entschlafenen vermischt wurde. Woran Mrs. Barnard dies bemerkte haben wir nicht verraten, doch behauptet die Dame freilich und fest, daß es der Fall sei und sie wiederum aus Rührung darüber keinen Schlaf mehr finden könne. Für ihre ganzvollen, schmerzlichen Nächte verlangte sie von der Beerdigungsgesellschaft einen Schadenersatz von 5000 Dollar, den zu zahlen diese sich aber weigert. Mrs. Barnard hat daher das Gericht in Anspruch genommen, das damit sicherlich vor eine nicht so einfache zu entscheidende Frage gestellt wird. Man darf auf das salomonische Urteil gespannt sein. Nur eine Amerikanerin ist imstande, Geschäftsleben und Geschäftsleben so in ihrem garten, echt weiblichen Herzen zu vereinigen!

— Apfelsinen. Auf der Insel Damaita gibt es Apfelsinen im Überfluß. Die Orangebäume bilden dort oft lange Hecken, mitunter auch ganze Hügel, die zur Zeit der Reife einen überaus reizvollen, farbenfreudigen Anblick bieten. Die Orangebäume sind wohl das einzige Gewächs, das die wertwürdige Eigenschaft hat, Blüten und reife Früchte zu gleicher Zeit zu tragen. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß man neun Monate im Jahre frische Apfelsinen haben kann.

— Reklame, die zum Himmel schreit. Der Frankfurter Zeitung wird berichtet: Das Entschloß im Reklamemeer ist erst noch kommen. In Buffalo verucht nämlich eine Gesellschaft, mit Scheinwerfern von großer Lichtstärke Reklamen auf Wolken zu werfen. Zunächst ist es gelungen, den Umriß eines hohen Turmes ersichtlich zu machen. Der New York Herald, der darüber berichtet, erzählt, man experimentiere jetzt mit Scheinwerfern von einer Milliarde Kerzenstärke. Damit könne man Wolken in der Höhe von 10 bis 12 Kilometer über der Erde erhellen. Es scheint allerdings nicht gelungen zu sein, Anpreisungen von Lederhosen, Korsetten, Zahnpulver und sonstigen Dingen am Himmel

recht ist, zudem der gnädige Herr sehr anständigen Preise zahlt.“

„Du sollst dich schämen, Harms, es ist wie Betrug an dem gnädigen Herrn von Rinterode.“

„Es war nur Christenpflicht, was ich getan und ich werde es schon dem gnädigen Herrn gegenüber verdrücken.“

Damit schritt der Bauer wichtigen Schrittes der Tenne zu. Die alte Elte sah ihrem Sohn großend nach.

„Das gibt ein Unglück, gewiß, das gibt ein Unglück,“ murmelte sie. „Wom Erlenschloß ist noch nie etwas Gutes gekommen und Erlenschloß und Sonnenhof, die passen nicht zusammen.“

Sie trat auf die Deele, wo nach der Erntekrone vom vorigen Jahre an der Dede schwankte. Durch das weitgeöffnete Scheunentor fuhr ein hochgeladener Wagen, der den reichen Segen ins Haus führte.

Und die Kinder in der hohen Dorftrube auf das Erntefest, sangen lustig in den Tag hinein:

„Über den Diebel hängt die Kränze
In up de Dille is de Dana,
De Wirtstanten up de Hille,
Ein jeder spielt was he will.
In de Drens met goldne Kappen,
Kreife Räder un knappe Jaden,
Wat de springet, wat de quilet,
Met de Jungens herümmertricket.“

Großmutter Elte fuhr die Kinder dorthin an. Die laute Fröhlichkeit der Kleinen verirrte sie, denn wie Bergeloff lag es, seitdem der Herr vom Erlenschloß im Habichtshof Einkehr gehalten, auf ihrem Herzen.

Als der neue Bewohner des Erlenschloßes aus der Tür des Habichtshofes trat, schweifte kein Auge suchend über die im Sommerduft atmende Heide. Wie ein Sommerklimmer war's ringsumher. Aber die eine, nach der er Umschau hielt, das Mädchen mit der Goldstappe, sah er nicht mehr.

Wie hatten die Alte und die Kinder das Mädchen genannt? „Sonnenjungfer!“

Ein leises, schmerzliches Lächeln glitt über die seinen, durchgeleiteten Züge des Mannes mit den dunklen, schwärzlichen Augen. Die Rasenfügel ätterteten leicht und die schwebelartigen, bartlosen Lippen preßten sich in keinem Schmerz aufeinander.

Was sollte ihm die Sonne, wo in seinem Leben nur Schatten war?

Hastig, mit großen Schritten ging er weiter, den Hof, den er vorher mit Helmgard gekommen, zurück. Aber so scharf er auch um sich blickte, er konnte die Sonnenjungfer nicht entdecken. Wie fortgemacht war sie. Ob sie einen anderen Weg genommen?

Wittraulich schritt er weiter. Er hätte doch dem kleinen Mädchen so gern einen Dank für das Gedeit — ein Abschiedswort gesagt. —

(Fortsetzung folgt.)

„Die Sonnenjungfer ist's, sie kennt doch jedes Kind.“

Der Fremde blickte sich auf die Lippen. Es schien ihm rätselhaft, nicht weiter zu forschen. Der Bauer hatte es ihm ohnedies schon schwer genug gemacht.

„Es ist Euch wohl nicht recht, Mutter Dre, daß Euer Sohn für mich sorgen will?“

Mutter Elte warf ihrem Sohn einen bösen Blick zu.

„Rein, ganz und gar nicht, Herr. Harms Dre weiß, daß wir nichts mit dem Erlenschloß zu tun haben wollen.“

„Eben darum, antwortete der Fremde. „Weil Diener sagte mir, daß alle Leute im Dorf, wo er die lehr veruchte Einkäufe zu machen, sich ihm gewissermaßen feindlich gegenüber stellten. Da habe ich mich denn selbst auf den Weg gemacht, weil mein Diener meinte, daß ich vielleicht im Habichtshof die nötigen Nahrungsmittel erhalten könnte. Euer Sohn hat sie mir nun zugesichert und ich denke, Ihr seid damit einverstanden. Es soll Euer Schaden nicht sein.“

Die Alte richtete sich kernenerde in die Höhe.

„Die Orres tun nichts um Geld und Geldeswert,“ erwiderte sie stolz. „Hat mein Sohn auch die Pflichten zugelegt, so kann ich nichts dagegen tun. Doch wenn ich Euch raten soll, Herr, dann laßt das Erlenschloß. Es wohnt nicht Glück und Segen darin.“

„Aber Mudder,“ meinte Harms Dre, „der Herr Graf hat das Schloß doch gekauft, weil er in Stille darin leben will. Glück und Segen steht nicht am Hause, daß muß man selber hineintragen.“

Der Graf reichte dem Bauer die schlanke, vornehme Hand.

„Recht so, Harms Dre, das war ein gutes Wort, das ich euch noch danken werde. Doch ich muß eilen, mein Diener wird alles weitere mit Euch bereden.“

Mutter Elte hatte inzwischen ein Glas mit der köstlichen Milch gefüllt, das reichte sie nun mit halbherzigem Gesicht dem Fremden.

„Recht, Herr,“ sagte sie, „und Gott segne Euch den Trank an unserem Herde.“

Jägernd ergriff der Fremde das Glas, dann leerte er es in einem Zuge. Ihm fiel ein, daß es das Gastrecht verziehen hieß, wenn er den Trank zurückweisen würde.

Den Bauerleuten leicht zurücklassend, schritt er dann mit einem Dankeswort zur Tür.

Elte sah ihm prüfend nach.

„Stolz und hoffärtig ist er,“ grüßte sie, „und tut wie ein König, trotz aller Leutseligkeit. Ich begreife nicht, Harms, wie du ihm zu Willen sein konntest. Du weißt, daß wir dem gnädigen Herrn von Rinterode versprochen haben, alles, was mit dem Erlenschloß zusammenhängt, abzuweisen und tot zu schweigen.“

„Rein, Mudder. Der Herr Graf von Waldau hat ja mit den früheren Besitzern des Erlenschloßes gar nichts zu tun. Er hat das alte Schloß gekauft oder geerbt oder sonst wie erworben und wir können doch nicht den ganz Unschuldigen der alten Geschichte wegen leiden lassen. Soll der Mann im Erlenschloß verhungern? Die Rinteroder Bauern können einen Leib tun mit dem Geistesergötzen, ich was was